

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 38 (1981)
Heft: 10

Artikel: Lässt sich die Muttermilch vorteilhaft ersetzen?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-970152>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lässt sich die Muttermilch vorteilhaft ersetzen?

Wie kann man auch eine solche Frage stellen, da man doch aus der Erfahrung wissen könnte, wie zweckdienlich die Schöpfung in allem stets auf unser Wohl bedacht war. Das gilt nicht nur für uns, sondern auch für die Tierwelt. Zoologen, wie jene, die sich in der freien Natur mit wilden Tieren zu beschäftigen haben, wissen genau, wie tragisch es sich für Jungtiere auswirkt, wenn ihre Mutter während der Stillzeit erschossen wird. Welchen Ersatz für die Muttermilch soll man nun den Kleintieren geben? Lassen sie sich ohne weiteres mit irgendeiner anderen Milch vorteilhaft grossziehen? Bei jedem Tier verhält es sich so, dass die Muttermilch genau auf den Organismus der Jungtiere abgestimmt ist, wobei der Knochenbau, die Haut- und Haarbildung, die erforderlichen Mineralien und andere Notwendigkeiten berücksichtigt werden. Wenn die entsprechende Muttermilch wegfällt und sich kein Ersatztier zum Stillen der Jungen auffinden lässt, dann ist es oft sehr schwierig, die nötigen Zusätze an Ergänzungstoffen, Vitaminen, Kalk oder sonst einem Mineral herauszufinden, um die Jungtiere durchbringen zu können. Trotz den vielen analytischen Möglichkeiten sind wir noch gar nicht genau darüber unterrichtet, mit welchen Werten wir bei der Muttermilch zu rechnen haben, handelt es sich bei ihr doch um ein wohlgehütetes Rezept des Schöpfers. Wie noch vieles andere im biologischen Geschehen, können besonders solche Rezepte für uns Menschen Rätsel in sich bergen, denen wir vielleicht erst nach und nach auf die Spur kommen, um sie richtig zu lösen.

Auch beim Menschen verhält es sich gleich, da die Zahl der Geheimnisse mindestens so gross ist wie in der Tierwelt. Wir können uns einbilden, dass wir mit der Analyse der Muttermilch alles, was darin enthalten ist, feststellen könnten. Gleichwohl mögen wir uns täuschen, denn sagt nicht das geläufige Sprichwort, jemand habe seine Fähigkeiten und Talente mit der Muttermilch eingesogen? Das lässt viele Vermutungen aufkommen. Mir ist von

Farmersöhnen aus den Südstaaten der USA bekannt, dass sie durch eine farbige Amme ernährt und grossgezogen worden sind. Das verschaffte ihnen unwillkürlich eine gewisse Bindung zur farbigen Bevölkerung. So wenigstens verlauteten ihre diesbezüglichen Äusserungen, denn sie stellten fest, dass sie nicht mehr so hart und brutal mit ihren Sklaven verfahren konnten, wie es sonst üblich war. Hätten noch mehr weisse Farmersöhne dunkle Ammen gehabt, dann wäre es vielleicht leichter gewesen, die Schwierigkeiten zwischen den beiden Rassen verständnisvoll zu überbrücken. Solcherlei Betrachtungen kann man zwar anstellen, obwohl damit noch lange nicht bewiesen ist, dass man dadurch allgemein solch günstige Ergebnisse hätte erzielen können.

Neuzeitliches Gebahren

Wenn unsere modernen Frauen wegen ihrer Körperform nicht mehr stillen wollen, um die schlanke Linie nicht zu gefährden, dann können sie allerdings nicht wie die Farmersleute früherer Zeiten nach einer farbigen Amme Umschau halten, wohl aber nach allerlei Ersatzstoffen, von denen sie allerdings nicht wissen können, ob sie sich den Bedürfnissen entsprechend auszuwirken vermögen. Auf alle Fälle fehlt es solchen Frauen an der entsprechenden natürlichen Einstellung und an der richtigen Liebe zu ihrem Kind; dies kommt allerdings einer gewissen geistigen Verirrung gleich, denn blosse Äusserlichkeiten sollten das natürliche Pflichtempfinden gegenüber dem kleinen, noch hilflosen Säugling nicht verdrängen können. Leider werden solche Frauen in ihrem Vorgehen noch bestärkt, wenn durch die Sanitätsbehörden in den Zeitungen Warnungen erscheinen, durch die unsere Mütter aufgefordert werden, das Stillen zu lassen, weil die Muttermilch mehr Umweltgifte enthalte als die Kuh-, Ziegen- oder Schafmilch. Es ist zwar vorteilhaft, wenn sich die Sanitätsbehörden wahrheitsgetreu über festgestellte Übelstände äussern, denn woher kommen

die überaus grossen Mengen von DDT, von Aldrin oder anderen chlorierten Kohlenwasserstoffen nebst sonstigen Giften wie Arsenik in die Muttermilch, und zwar in solchen Mengen, dass sie für den Säugling ein gesundheitliches Risiko darstellen? Statt die Frauen aufzufordern, das Stillen zu lassen und zu einer Ersatzmilch überzugehen, sollten diese im Gegenteil ermuntert werden, ihre Ernährungsweise zu ändern und gleichzeitig dafür zu sorgen, dass diese Mütter biologisch gezogenes Gemüse und Früchte erhalten können. Da die übliche Marktware die beanstandeten Gifte enthält, sollten sich stillende Frauen nicht damit ernähren, denn durch die falsche Dünung gelangen unerfreuliche Giftstoffe in unsere Nahrung und die Spritzmittel liefern die besorgniserregenden Insektizide und Fungizide.

Wahrheitsgetreue Aufklärung nötig

Warum lässt man es an der richtigen Aufklärung fehlen, statt sie an der Wurzel zu packen? Warum beseitigt man die Ursachen nicht? Unbiologische Massnahmen sollte man blossstellen, um vor schädigenden Auswirkungen zu warnen! Bestimmt zeigen Untersuchungsergebnisse auch, wie rasch das Nikotin und die Teerstoffe der Zigaretten in der Muttermilch gefunden werden können, und zwar nicht nur in kleinen Spuren, sondern in gesundheitsschädigenden Mengen. Das ist kein Grund, deshalb die Muttermilch abzusetzen, wohl aber ein schwerwiegender Grund, die genußsüchtigen Frauen bewusst werden zu lassen, dass sie völlig unverantwortlich handeln, wenn sie ihr Kind durch ihre Leidenschaft und Sucht täglich vergiften. Es handelt sich um eine erwiesene Tatsache, dass die Muttermilch gerade für die erste Zeit Schutzstoffe enthält, die vor gewissen Infektionen schützen, denn sie wirken in der Zeit grösster Gefahr für das Neugeborene gegen Viren und Bakterien. Wie man feststellen konnte, besitzt die Muttermilch Schutzstoffe, die ihre günstige Wirkung bis zu 6 Monaten ausüben können. Bis zu dieser Zeit hat sich das Kind etwas an die Umwelt mit ihren Mikroorganismen, de-

nen es täglich ausgesetzt ist, gewöhnen können. Dieser schützenden Vorkehrungen geht ein Kind verlustig, wenn die Mutter nicht stillt.

Wie bereits angetont, verbergen sich in der Muttermilch noch weitere Geheimnisse. Sie werden zwar mehr oder weniger nur vermutet, da sie noch nicht erforscht werden konnten, aber gleichwohl können sie sich charakterlich auswirken wie auch in Bezug auf die Talente. Man nimmt dies wenigstens so an, weil man früher glaubte, man könne auch solch wichtige, geistige Vorteile mit der Muttermilch eingesogen haben. Zwar weiss man nicht, inwieweit dies stimmen kann, doch glaubten unsere Vorfahren, dass man mit der Muttermilch nicht nur Eiweiss, Fett und Kohlenhydrate, nebst verschiedenen Mineralstoffen aufnehmen könne, sondern vor allem etwas Wichtigeres: die warme Geborgenheit in den Armen einer liebenden Mutter sorgt ohnedies nicht nur körperlich, sondern auch seelisch und geistig für ein gutes Gedeihen des kleinen Kindes. Wer kann ermessen, welch beglückende Vorteile des weiteren noch mit dem Stillen verbunden sind?

Bessere Lösung

Wieviel angebrachter wäre es daher, wenn die Behörden dafür sorgen würden, dass die Mütter eine vernünftige Aufklärung erhalten könnten über das Mass ihrer Verantwortlichkeit und ihrer Pflichten, die sie ihrem Kinde gegenüber schuldig sind. Warum vom Stillen trotz seiner Vorteile abraten, statt sich verpflichtet zu fühlen, besseren Rat zu erteilen, denn eine Änderung zu gesunder Lebensweise und ein Verzicht auf schädigende Leidenschaften wäre die beste Lösung für Mutter und Säugling. In der Gesetzmässigkeit der Natur liegt der wahre Sinn, den wir ergründen sollten, um die Vorteile, die sich daraus ergeben, gewinnen zu können, statt sie verlieren zu müssen. Aber man schlussfolgert heute zu gerne, die Natur habe sich selbst entwickelt, als ob Gesetzmässigkeiten nicht einen Gesetzgeber benötigten, eine überlegene Bewusstheit, um die Gesetze auch er-

halten zu können. Wenn dem nicht so wäre, dann hätte die heutige Notlage die Menschheit schon längst in ein rettungsloses Chaos hineingeführt. Statt dessen wäre es angebracht, zu erkennen, welch unergründliche Weisheit in der ganzen Schöpfung verborgen liegt. Das wäre der beste Weg, sie sich in Reinheit zu erhalten, statt sie immer mehr zu verderben.

Tragischer Ersatz

Wieviele Verkehrtheiten haben wir doch falschem Denken und gewagten Schlussfolgerungen zuzuschreiben! Wohl kaum wären die farbigen Völker in den unterentwickelten Ländern von sich aus auf den Gedanken gekommen, ihren Nachwuchs nicht mehr selbst zu stillen, wenn dieser Vorschlag nicht von den zivilisierten Nationen ausgegangen wäre. Eine bewusst verwerfliche Geschäftstaktik führte Firmen, die Säuglingsnahrung erzeugen, dazu, sich auch den Absatz in jenen Ländern zu sichern und auf frevelhafte Weise die

Unwissenden in eine unglaubliche Notlage zu führen. Nebst den Pulvermilchfabriken können sich vor allem auch die Vertreterfirmen einer unverzeihlichen Schuld anklagen. Ausgerüstet mit rücksichtslosen Reklametechniken hat ihre Geschäftstüchtigkeit Hunderttausende von Müttern dazu veranlasst, auf ihre gute Muttermilch zu verzichten und sich statt dessen mit Pulvermilch oder sonst einer Säuglingsnahrung abzufinden. Natürlich musste dieser Muttermilchersatz mit unreinem Wasser zubereitet werden. Dadurch konnten sich Parasiten und Bakterien, die solches Wasser enthält, massenhaft zum Unheil der Kinder auswirken, denn Millionen von Kleinkindern kamen dadurch ums Leben, was niemals geschehen wäre, wenn sie weiterhin ihre sterile Muttermilch erhalten hätten. Solch unglaubliche Opfer kann auch nur eine unstillbare Habgier fordern. Es ist dies allerdings das schamloseste Vorgehen, um unverantwortlichen Ersatz für gesunde Muttermilch zu beschaffen.

Das Sarkom, eine unheimliche Geschwulstform

Vor etwa 30 Jahren erschien in unserem Kurbetrieb in Teufen, den wir auf der Grundlage anerkannter Naturheilmethoden damals noch allein führten, eine Bäuerin aus dem Emmental mit ihrem 12jährigen Jungen. Dieser Knabe wies am Oberarm zum Ellbogen hin eine grosse, harte Geschwulst auf. Sie war zwar schmerzlos und auch nicht druckempfindlich. Die Mutter überliess uns ihren Fritzli, ein anständiger, williger und aufgeweckter Junge, zur Pflege zurück. Er lebte sich rasch bei uns ein und unterzog sich gerne den Anwendungen. Aber trotz den Lehmwickeln, den Kräuterbädern und anderen günstigen Behandlungsformen veränderte sich die Geschwulst keineswegs. Sie verharrte in ihrem unheimlichen Zustand, wobei sie die Symptome eines vom Knochen ausgehenden Sarkoms aufwies. Mein Verdacht beunruhigte mich, weshalb ich mich an Dr. Brunner, Chirurg am Kantonsspital St. Gallen, wandte. Die Durchleuch-

tung der Geschwulst in der Röntgenabteilung liess ein Gebilde erkennen, das vom Knochen ausging, und es erweckte in mir den Eindruck einer Hellebarde mit spitzen Ausläufern nach allen Seiten hin. Dr. Brunner, der sich später als Professor in Zürich betätigte, war nun gespannt auf meine Beurteilung des Zustandes, auch interessierte es ihn, wie ich diesem begegnen würde. Ich war mir voll bewusst, dass es sich hier um die gefährliche Geschwulst eines Sarkoms handelte. Als Vertreter der Naturheilmethode zog ich einen chirurgischen Eingriff immer zuletzt in Betracht. Aber in diesem Falle musste ich ihm als einzig lebensmögliche Lösung beistimmen. Um Metastasen im Körper verhindern zu können, musste ich mich demnach wohl oder übel für eine Amputation des Armes entscheiden. Dr. Brunner stimmte mir zu, weil nach seinen Erfahrungen keine andere Möglichkeit bestehe, um den Knaben am Leben erhalten zu können. Nach seiner Er-